

Die Ausladung beträgt in der Regel so viel, d. h. bis ein Meter und darüber, daß der sich am Hause entlang ziehende gepflasterte Gang überdacht wird; gelegentlich ist er, wie schon erwähnt, z. B. im Plessischen oder im Erlitztale durch eine Brüstung vom Hofe geschieden, sodaß die Ställe, sofern sie nicht unmittelbar mit dem Flur in Verbindung stehen,



Abb. 32. Typus des oberschlesischen Hauses.

auch trockenen Fußes erreichbar sind. Die Auskragung wird erzielt durch die weit ausladenden Deckenbalken, die bei Schrotolzhäusern auch dann, wenn die Kämme wie in neuerer Zeit bündig mit der Schrotwand abgeschnitten werden, durch eine Vorkragung der zwei oder drei nächsten Balken unterstützt werden<sup>1)</sup>. Auf ihrer Vorderkante ruht dann eine niedrige, mit dem Balken durch lange Nägel verbundene Fette, auf welche die Aufschieblinge aufgeklaut werden, während die Sparren des meist stehenden Dachstuhls in die Deckenbalken eingezapft und nur selten auf die Oberschwelle der Umfassungswand aufgeklaut sind. Die zwischen Fette und Oberschwelle verbleibende, knapp meterbreite Öffnung wird wagerecht verschalt; darunter nisten dann wohl die Tauben in Brutkästen, falls sie nicht im Giebel oder in einem besonderen Taubenhause untergebracht sind.

Da die Gestalt des Daches oben schon im allgemeinen gekennzeichnet ist, seien hier nur noch einige Besonderheiten nachgetragen. Nicht ganz selten, in manchen Strichen, auch in Böhmen, z. B. in Nachod, um Königinhof, ziemlich regelmäßig ist das Dach oder doch sein oberster Abschnitt abgewalmt. Meist ist die Abwal- mung ziemlich steil und ladet unten wie das Hauptdach etwa auf Knaggen etwas aus (Text- bild 21), wobei die Unterfläche des Vorsprungs wagerecht verschalt ist, während die obere Spitze sich wohl tief unter die Dachfläche hinein- drückt, die Endpunkte durch die Schattenwir- kung straff betonend. In anderen Strichen ist die dann meist geringe Scheitelabwal- mung, die man wohl mit einer Schafsnase verglichen hat, im Grundriß nach einem Teil des Kreises seg- mentbogen- oder halbkreisförmig gestaltet, so

<sup>1)</sup> Diese Unterstützung ist oft nur scheinbar, da die Balkenenden sich mit den Lagerflächen nicht mehr berühren, sondern einen Zwischenraum aufweisen. Die ältere Gefügweise ist hier eben schon in Vergessenheit geraten.

daß die mit Feder und Nut ineinander greifenden Schindeln von der Langseite herüber durchgeführt werden können (Text- bilder 32—35). In einigen Ortschaften, z. B. in dem Kirch- dorfe Peterwitz an der Eisenbahnlinie Ratibor—Leobschütz, findet sich diese Art der Abwal- mung durchgehends, so daß die Vermutung, hier habe ursprünglich das Glöcklein ge- hangen, welches die Bewohner einer Ortschaft ohne Kirche zusammenrief, hinfällig wird<sup>2)</sup>.

Auch eine zweite Art der Abwal- mung erregt unsere Auf- merksamkeit. Nicht selten sind nämlich neben der oberen Abwal- mung auch die zwei bis drei oder mehr der untersten Schindelreihen der Traufseiten auch um die Giebelseiten ge- führt. Wollte man dabei keinen allzu großen Überhang haben, der eine besondere Abstufung des so gebildeten »Flugdaches« bedingt hätte, so war man gezwungen, die ganze Giebelwand zurückzurücken. Das ist in Oberschlesien vielfach üblich geworden, war aber, wie die Lindnitzische Abbildung Breslaus vom Jahre 1667 an einem Hause Kleinburgs zeigt<sup>3)</sup>, auch in Mittelschlesien nicht unbekannt. So kommt es noch heute häufig im Tale der wilden Adler an der Westgrenze der Grafschaft Glatz gegen Böhmen und in Dittersbach in der böhmischen Schweiz vor (Abb. 8 bei Gruner). Infolge dieser mehr oder minder starken Abwal- mungen gestaltet sich insbeson- dere das ältere Einfamilien-Arbeiterwohnhaus Oberschlesiens, ohne das Urbild zu verleugnen, zu einer seltsamen Erschei- nung, wie sie Textbild 32 zeigt, deren treibender Grund übrigens selbst unter den Zimmerleuten nicht mehr bekannt ist.

Besondere Besprechung erheischt noch der Dachstuhl des oben erwähnten kleineren Hauses mit einem Drempeleschoß.

<sup>2)</sup> F. Meldahl, die historischen Formen der Holzbaukunst, Sonder- druck aus den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, XXII. Band, Sitzungsberichte. 1892, Seite 13.

<sup>3)</sup> Originalplatte im schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. Lithograph. Nachbildungen von O. Brunn. Breslau 1889.



Abb. 33. Ostrog bei Ratibor.